

Die Geschichte Jesu selbst kann daher nur nach den Evangelien dargestellt werden.

II. Die Kindheitsgeschichte. Nur zwei Evangelien, das erste und das dritte, enthalten eine Darstellung über den Anfang des Lebens Jesu. Offenbar hat man sich anfänglich in der Predigt und Unterweisung auf die öffentliche Wirksamkeit beschränkt (Apg. 1, 22). Das Marcusevangelium hat diesen Rahmen festgehalten, weil es aus den Predigtvorträgen des hl. Petrus zu Rom hervorgegangen ist. Für heidenschristliche Neophyten war es ohnehin nicht rätlich, auf diese Anfänge näher einzugehen. Da sich aber die Predigt nicht an die chronologische Abfolge gehalten hat, so folgt hieraus weder für die Priorität noch für die Unabhängigkeit von Matthäus und die geschichtliche Darstellung etwas Sicheres. Bei Johannes liegt der Grund für das Uebergehen der Kindheitsgeschichte in der vorausgesetzten Bekanntschaft der Leser mit den Synoptikern und in dem Zweck des Evangeliums, welcher 20, 30. 31 angegeben ist. Da Lucas unter den Gründern, welche ihn trotz der Aufzeichnungen vieler zur Abfassung seines Evangeliums nach der Ueberlieferung der Augenzeugen bestimmten, auch das Zurückgehen auf den Anfang angibt, so müssen seine Vorgänger entweder ganz darauf verzichtet haben oder wenigstens nicht in der für seinen Zweck geeigneten Weise auf diesen Gegenstand eingegangen sein. Zu den ersteren ist wohl Marcus, zu den letzteren Matthäus zu zählen. Damit ist schon angedeutet, daß die Kindheitsgeschichte des Matthäusevangeliums wesentlich von der des Lucasevangeliums abweiche. Viele Kritiker haben die Differenzen geradezu für unausgleichbar gehalten, die Kenntniß des hl. Lucas von der Kindheitsgeschichte im ersten Evangelium für unmöglich erklärt und diese Erzählungen für spätere, mehr oder weniger legendenhafte oder mythische Zusätze ausgegeben. Allein die Differenzen sind keine Widersprüche, wenn man den Buchstaben nicht ungebührlich preßt und in den Evangelien die nirgends vorausgesetzte Vollständigkeit nicht sucht. Die Berufung auf das Nichtwissen würde allerdings nicht ausreichen, weil Lucas, der Allem eifrig nachforschte, unmöglich ohne Kenntniß von dem geblieben sein kann, was Matthäus vor ihm geschrieben hatte. Um so mehr muß aber der Zweck der Schriftsteller betont werden, welcher auch bei diesen zwei Evangelien in der Kindheitsgeschichte wie im Haupttheil als durchaus einheitlicher nachweisbar ist. Der Inhalt kann um so weniger einen Verdacht gegen die Aechtheit erregen, je mehr der übernatürliche Charakter dem ganzen Leben Jesu aufgebrückt ist. Diese einfachen Erzählungen sind auch in keiner Weise mit den Mythen zu vergleichen, welche den Anfang großer Männer verhüllen. Denn solche Mythen können sich nur in einer Zeit bilden, welche dem Ursprung fern gerückt ist. Unsere beiden Evangelien aber, welche nie ohne diese Kindheitsgeschichte existirt haben, sind sicher vor dem Ende des 1. Jahrhunderts,

ja vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden.

Matthäus beginnt sein Evangelium mit einer nach der Zahlenymbolik (3×14) combinirten Genealogie, welche bis zu Abraham hinaufreicht. Sie hat einerseits den Zweck, die abrahamitisch-davidische Abkunft Jesu Christi gemäß den Weissagungen zu zeigen, andererseits die göttliche Sendung und Gnadenwirkung in der Vorbereitung des Heiles für Israel darzuthun. Deshalb ist die königliche Linie gewählt; es sind aber gegen die Gewohnheit Frauen, und zwar charakteristische Frauen, aufgenommen. Die Genealogie läuft auf Joseph aus, „den Mann Mariä“, aus welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird. Sie ist also mehr juristisch als thatsächlich ein Beweis für die davidische Abstammung. Lucas bringt gleichfalls einen Stammbaum, reißt denselben aber seinem Berichte über die Taufe Jesu an, denn für ihn hatte derselbe nicht die gleiche principielle Bedeutung wie für Matthäus. Er ist auch in ähnlicher Weise dem Zweck seines heidenschristlichen Evangeliums angepaßt, denn er hat einen universellen Charakter, indem er bis zu Adam, ja bis zu Gott hinaufgeführt wird, und ist einer Seitenlinie durch Nathan, den Sohn Davids, entnommen. Der einfache, parallel gegliederten Construction wegen ist es kaum möglich, mit Epiphanius, Erasmus, Luther, Fr. Lucas, Jansen und vielen Neueren diesen Stammbaum auf Maria zu beziehen, obwohl Stammbäume von Frauen nicht an sich unmöglich sind (Judith 8, 1 ff.). Die aus Familienquellen, welche nach dem Zeugnisse bei Josephus (Vita c. 1. Vgl. Röm. 11, 1. Phil. 3, 5) für die Genealogie nicht unerheblich waren, geschöpften Stammbäume führen eben in verschiedenen Linien über Abraham, David, Josiababel zu Joseph. Die als Väter Josephs genannten Jacobus und Heli können schwerlich etymologisch identificirt werden. Sie müssen wohl nach den Bedeutungen des Julius Africanus als Verwandte (Brüder), welche nach dem Geheße der Priestersehe dieselbe Frau geheiratet haben, betrachtet werden. Die späteren Exegeten (M. Canna, Loc. th. 11, 5: opinio communis) identificirten Heli mit Joachim, welcher schon im Protevangelium des Jacobus als Vater Maria's (der Tochter Anna's) bezeichnet wird. Lucas hebt noch besonders hervor, daß Joseph nur als Vater Jesu galt, und hat damit zugleich erklärt, wie die Nazarethaner dazu kommen konnten, Jesus für den wirklichen Sohn Josephs zu halten (Matth. 13, 55. Joh. 1, 45). Er läßt auch erkennen, daß trotz des nach jüdisch-orientalischer Weise vom Vater ausgehenden Stammbaums doch auch die wirkliche Abstammung von David bei Jesus zuträfe. Denn 1, 32. 33 gilt ihm diese für selbstverständlich, 1, 27 ist der Zusatz „aus dem Hause Davids“ auf Maria zu beziehen, 2, 4 von Joseph die davidische Abkunft noch besonders bemerkt wird. Die Ueberzeugung war auch bei den Juden so allgemein (Matth. 9, 21;